

XVI.

Das Stammhaus des Paderborner Altertumsvereins.

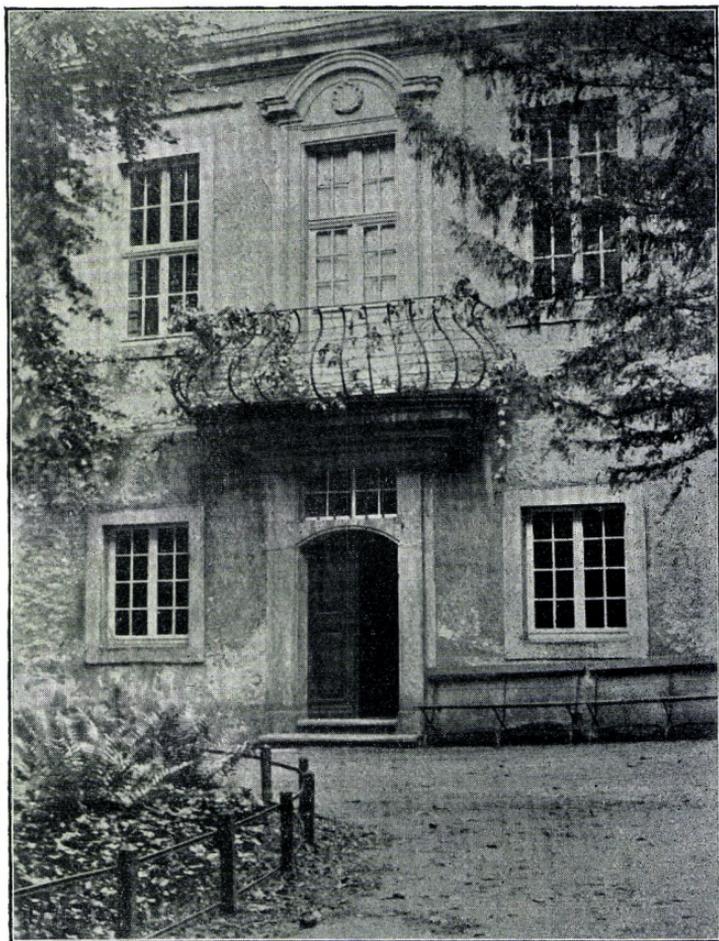
Von Stadtbaurat Michels.

Am 23. Juli 1924 beging der Vorstand des Paderborner Altertumsvereins die Hundertjahrfeier der Vereinsgründung und zwar in dem Hause, wo sich vor 100 Jahren, am 19. Juli 1824, zwölf wackere Männer zusammengefunden hatten, um einen Geschichtsverein für Westfalen zu gründen. Dieses Stammhaus des Altertumsvereins ist wohl wert, weiteren Kreisen bekannt zu werden.

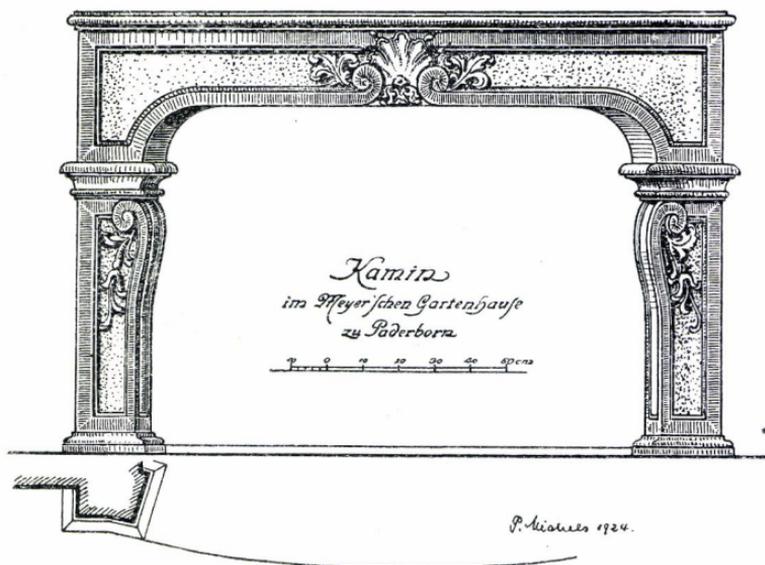
Selbst die meisten Paderborner werden nicht wissen, welches Kleinod der verschwiegene Garten der Provinzial-Blindenanstalt birgt. Der Garten war ehemals im Besitze des Domkapitulars Meyer. In dieser friedlichen Anlage vor dem Kasseler Tore baute sich der feinsinnige Besitzer ein Gartenhaus. Die vornehmen Formen der Architektur, die fein abgewogenen Verhältnisse des Baues erfreuen uns noch heute. Sie haben den Wandel des Zeitgeschmacks überwunden und werden ihn auch weiter überwinden, weil sie gut sind.

Bis auf wenige Änderungen ist das Haus in seiner alten Form noch erhalten. Klar und ungezwungen ist der fast quadratische Grundriß aufgeteilt. Die fast 1 m starken Mauern des Erdgeschosses umschließen den in der Mitte liegenden Flur (vergl. Abb.), zur Rechten drei kleine Räume, zur Linken ein größeres Zimmer und ein Nebengeläß unter der Treppe. Diese verläuft zunächst in Richtung des Flures, dessen ganze Breite füllend, um dann nach links abzuschwenken und im Vorraum zum Saale zu endigen. Dieser Saal füllt etwa $\frac{2}{3}$ des ganzen Obergeschosses und bildet den Hauptraum des Hauses. Hier vor dem traulichen Kamin pflegte Meyer seine Getreuen um sich zu versammeln; hier hielt er die Vereinsversammlungen ab, die er — wie Dr. Erhard in seiner Gedächtnisrede¹⁾ sagt — zu wahren Festtagen zu erheben

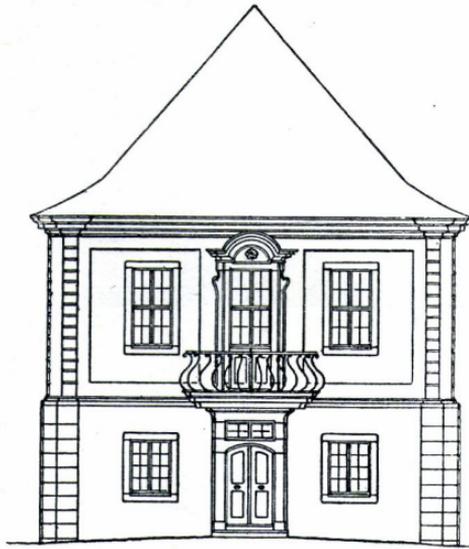
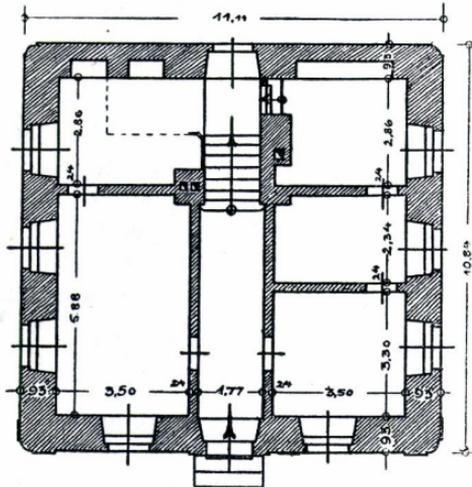
¹⁾ Zeitschrift 1843, S. 332.

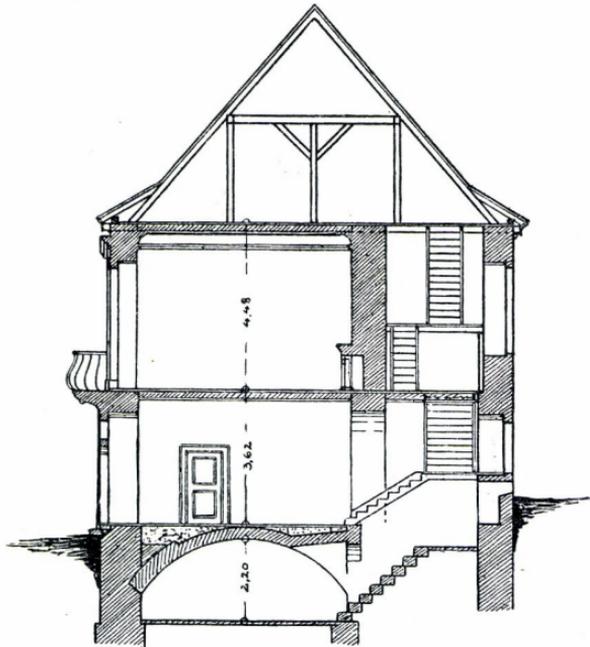
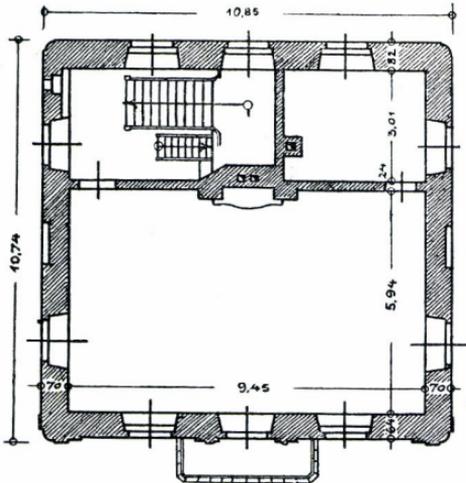


verstand; hier fanden sich die Männer der Wissenschaft zu Vorträgen und zum Austausch der Meinungen zusammen, wobei dann Meyer sich zur Aufgabe machte, seinen Gästen, die zur Hälfte von außerhalb kamen, durch sein herzgewinnendes frohes Wesen und seine Gastfreundschaft den Aufenthalt recht angenehm zu machen.



Das Äußere ist in schlichten Formen der letzten Hälfte des 18. Jahrhunderts gehalten. Das Bruchsteinmauerwerk ist gepuht, die abgerundeten Hausecken Gesimse, Tür- und Fenstergewände in Sandstein gehalten. Den einzigen Schmuck bildet die Betonung der Mittelachse auf der Nordseite. Hier ist über der Haustür (vergl. Abb.) ein Balkon in Sandstein vorgekragt. Das Balkongitter besteht lediglich aus korbförmig gebogenen, am Ende blattartig aufgerollten schmiedeeisernen Vierkantstäben und wirkt in seiner Einfachheit ganz besonders schön. (Man vergleiche damit nur so manches moderne Balkongitter!) Die aus dem Saale auf den Balkon führende Tür hat reichere Gewände und eine bogenförmige Überdachung, in deren Giebel Felde eine Muschel angebracht ist. Ein einfaches Zeltdach bekrönte das Ganze.

*Nordseite**Erdgeschoss*

*Schnitt**Obergeschoss*

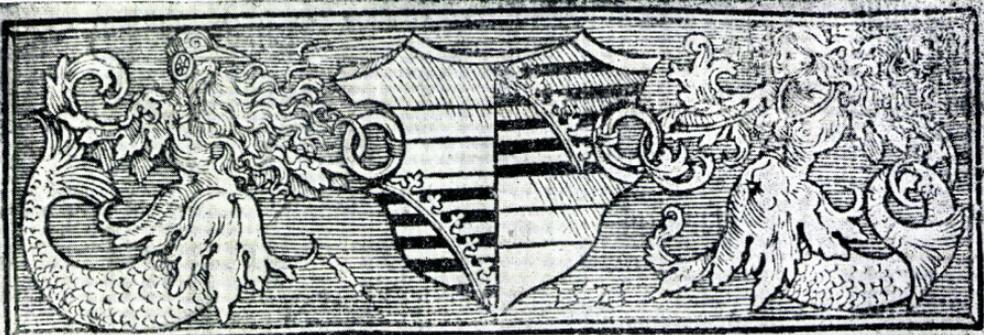
Jetzt dient diese historische Stätte der Westf. Provinzial-Blindenanstalt als Männerhaus. Im Erdgeschoß sind einige Wände entfernt, der schöne Saal ist durch eine Wand geteilt worden. Das Zeltdach ist Mansarddach geworden. Sonst wird aber das Kleinod sorgsam behütet von den ehrw. Schwestern der christlichen Liebe, die hier an der Stätte der Gelehrsamkeit den armen Blinden den Weg ins Leben zu ebnen versuchen, wo einst das Licht der Wissenschaft leuchtete; wo vaterländische Männer Licht in das Dunkel der Geschichte zu bringen suchten, da wohnen jetzt Männer, denen nie mehr das Licht der Sonne leuchtet, die lediglich angewiesen sind auf das Licht der Liebe, die auch die tiefste Finsternis hell macht.

Schöner noch, als vor 100 Jahren ist sicher die Umgebung des Hauses heute. Riesenbäume umgeben es. Rotbuchen, Kastanien, Eiben und andere Veteranen überragen mit ihren mächtigen Kronen das Haus. 12 Büsten von Männern und Frauen, die nach ihrem Schmuck und ihren Beigaben sicher die 12 Monate darstellen, stehen vor dem Hause. Vielleicht sind sie bereits seit Meyers Zeiten dort.

Es war ein glücklicher Gedanke des Paderborner Vereinsdirektors, an dieser geschichtlichen Stätte, an der Wiege des Vereins den Tag der Gründung in einer Vorstandssitzung zu feiern, wo er in warmen, von hohem vaterländischem Empfinden getragenen Worten des hochverdienten Mannes gedachte, dem nicht nur der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, sondern die ganze deutsche Geschichtsforschung unendlich viel verdankt.

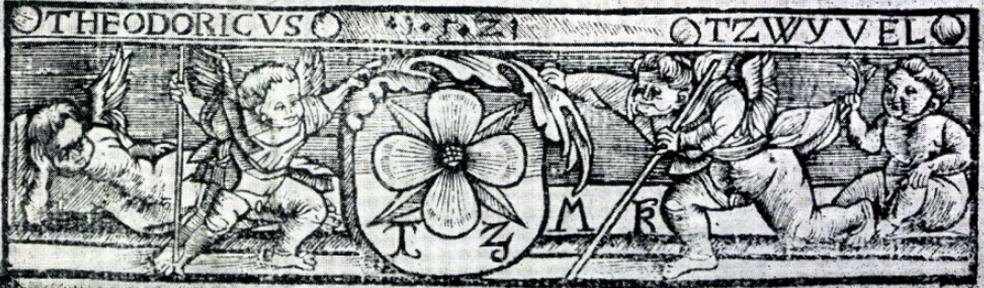


Tafel 2



Terē

tij Atri poetae
 comici Comoedia lepi
 diffima quae Phor/
 mio inscribitur.





Tafel 4